



Schaffensgeistes zu erwecken. Leider giebt es aber auch in England wie allüberall und ganz besonders im Reiche der Germanen nationale Grössen, denen die Profitsucht näher am Herzen liegt als der allerhöchste Patriotismus; und so geschah es, dass sich die Profitgeier jenes Englands aufbäumten und sich sagten, dass Musterarbeiter zweifellos auch Musterarbeit erzeugen und das Importieren deutscher Ware war die Folge.

Siehe, jetzt aber erschienen auf der Bildfläche englische Fabrikanten empört ob dieses verräterische Treiben ihrer Zunftgenossen. Um nun diese Betrogenen nach Möglichkeit zu befriedigen, wurde ein gottsmässiger Lärm gegen deutsche Exporteure in Szene gesetzt, wobei man den Strassenjungen folgendes schöne Lied einpaukte: »made in Germany, all rubbish no good« eine Missstimmung des englischen Arbeitervolkes gegen dessen deutschen Klassen-genossen; welche bis heute noch nicht völlig erloschen ist, war bezweckt — jedoch das importieren aus Deutschland ging ungestört seinen Gang! Ein dauernder Zustand kann diese verrückte Hetze nicht sein, denn dafür sorgt die gegenseitige Aufklärung internationaler Verbrüderung. Mit der Vervollendung dieses edlen Werkes, fällt das Urteil der versuchten Fluchmethoden des heutigen Wirtschaftssystems. Wenn erst einmal der Wahrheitsstrahl sich durch die Masse Bahn gebrochen hat, werden die Drohnen des heutigen Systems und die Schänder und Nörgler an ihrer Arbeit gegen den Bau von Arbeitersolidarität entlarvt dastehen und in ihrem eignen Schmutze versinken in demselben Augenblick, wo die grosse Stunde heranbricht, wenn sich die Arbeiter aller Länder zum wirtschaftlichen sowohl wie zum politischen Kampfe vereinigen. Darum rufen wir zu euch Männern der Arbeit: England wach auf!

Halbmeier.

### Polizei und Justiz.

**Fünfzehn Monate Gefängnis wegen Hausfriedensbruch.** Dass die Zeiten des Zuchthauskurses noch nicht vorüber sind, beweisen Verlauf und Ausgang einer Verhandlung des Dresdener Schöffengerichts gegen sechs organisierte Brauer. Der Verhandlung lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Die zentralorganisierten Brauer der Dresdener Felsenkellerbrauerei hatten im Anfang dieses Jahres die Wiedereinstellung eines entlassenen Maschinisten durchgesetzt. Dieser Erfolg hatte das Häuflein Unorganisierter in begriffliche Furcht versetzt. Sie gründeten einen »Bund deutscher Brauereiarbeiter«, dem auch neun Mann beitraten. Es bemächtigte sich ihrer das Gefühl, dass ihnen von der Geschäftsleitung ihre »Arbeitswilligkeit« bei jenem Konflikt recht schlecht gelohnt werden könnte, und sie fühlten sich veranlasst, eine Besprechung einzuberufen, zu welcher auch einige Verbandsmitglieder Einladungszettel erhielten. Selbstverständlich gingen diese hin. Dort wurde ihnen allerdings bedeutet, dass nur »Unorganisierte« Zutritt hätten. Sie weigerten sich anfänglich zu gehen, setzten sich sogar zwischen Streikbrecher hinein, die schliesslich gute Miene zum bösen Spiel zu machen schienen. Nach einiger Zeit kam erst der Wirt des Lokals, der sie ersuchte, das Lokal zu verlassen; sie thaten dies aber erst, als die Polizei geholt wurde. Dabei machte ein Organisierter im Weggehen die ulkige Bemerkung: Die Zurückbleibenden wären wahrscheinlich Anarchisten oder Vaterlandsverräter, dass sie solche Heimlichkeitskramerei trieben. In diesem Verhalten der Verbandsbrauer erblickt nun das Dresdener Schöffengericht gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch u. Beleidigung und verurteilte die sechs bisher völlig unbescholtenen Brauer, die zum Teil Familienväter und sämtlich

dann die Karten auf eigene Rechnung an und brachte sie in den Handel. In dieser Sache erfolgte jedoch eine Verurteilung der Lichtdruck-Anstalt und Einziehung der unrechtmässig hergestellten Karten.

Am eigenartigsten gestaltet sich jedoch die Frage der Nachbildung auf Postkarten, wenn es sich um Porträtbilder handelt. Der § 7 des Photographie-Schutzgesetzes bestimmt, dass das Recht der Nachbildung von Bildnissen auf den Besteller übergeht. Will daher der Photograph das Portrait eines seiner Kunden zur Reproduktion irgend einer Art benutzen, so muss er erst bei dem Betreffenden um das Recht dazu nachsuchen. Eine Lichtdruckanstalt, welche dasselbe Bild auf Ansichtspostkarten vervielfältigen will, hat dagegen eine solche Anfrage nicht nötig, weil sie durch den § 4 des Photographie-Schutzgesetzes gedeckt ist. Das sonst so eifrig verteidigte »Recht am eigenen Bilde« existiert aber bei Reproduktionen auf Ansichtskarten nicht; allenfalls wäre es bei groben Ausschreitungen möglich, das »Mädchen für Alles«, den Groben Unfug-Paragraphen zur Anwendung zu bringen. In einem Falle hat auch der § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches eine Handhabe geboten, indem die Handlungsweise des Nachbildners, der sich die mit Kosten verbundene Arbeit eines anderen zu Nutze machte und diesen dadurch

schädigte als gegen die guten Sitten verstossend angesehen wurde.

Zu welchen eigenartigen Konsequenzen das Recht der freien Nachbildung auf Postkarten führt, zeigt sehr drastisch der folgende Fall: Ein Photograph hatte einem Leipziger Verleger ein Bild zur Reproduktion auf Ansichtspostkarten für den Preis von 200 Mark verkauft. Zugleich aber hatte ein anderer Verleger einen Abzug des Bildes im Kunsthandel für wenige Pfennige erstanden und darnach Ansichtskarten herstellen lassen, wozu er nach § 4 des Schutzgesetzes ja auch berechtigt war. Der erste Verleger fühlte sich dadurch natürlich geschädigt und klagte gegen den Photographen, der dann auch verurteilt wurde, den erhaltenen Betrag zurück zu zahlen, da das Bild bereits im Kunsthandel erschienen war und es zur Reproduktion auf Postkarten keiner besonderen Erlaubnis des Verfertigers bedarf.

In letzter Zeit haben übrigens die Gerichte in der Postkartenfrage verschiedentlich eine andere Stellung eingenommen, indem sie den Schutz des § 4 in solchen Fällen versagten, wo die Nachbildung die ganze Rückseite der Karte einnimmt, da es dann ohne weiteres ersichtlich sei, dass es sich nicht um eine Postkarte handelt. Die IV. Strafkammer des Landgerichts Leipzig ist noch einen Schritt weiter gegangen, indem sie nur

dicht gedrängt voll. Drei Musikchöre spielten fröhliche Weisen. Die Chöre hatten sich freiwillig erbote und spielten unentgeltlich. Drei hiesige Genossen hielten kräftige Ansprachen an die Versammelten. Das waren keine fromme Wünsche, kein Eiapopeia, das waren Worte der Ermunterung für die im heissen Kampf stehenden Arbeiter, Worte tief gefühlter Entrüstung über eine unerhörte Behandlung stets fleissiger Arbeiter durch eine Handvoll derer, die sich als die Elite der christlichen Gesellschaftsordnung bezeichnen. Die Redner zeigten an der Hand der Geschichte, wie sich die herrschenden Klassen aller Zeiten die Religion stets nach ihrem Bedarf zurecht gemodelt haben; nicht um der darbenenden Menschheit zu helfen stützen sie den Altar, sondern nur ihrem Eigennutz zu dienen und die Massen geduldig zu erhalten. Im christlichen Staat frieren die Arbeiter in ihren Hütten und erlirien die armen Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsweise auf den Landstrassen, nicht weil das Feuerungsmaterial weniger reichlich als vor 2000 Jahren vorhanden ist, sondern weil ihnen ihre christlichen Mitmenschen den Ertrag ihrer Hände vorenthalten. Die Redner zeigten weiter, wie unter dem Zeichen des Kreuzes die Weltgeschichte mit Daten bereichert werde, welche der heutigen Kulturmenschheit Grauen erwecken. Im heiligen Kampfe für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werde der darbenenden Menschheit Erlösung werden. Brausender Beifall erscholl, als die Redner geendet. Als dann die Leiter der Veranstaltungen bekannt machten, dass jeder an diesem Abend noch 4 Mk. erhalte, brach der Jubel los. Die Meeraner Ausständigen wissen nun, dass sie auf die Solidarität der deutschen Arbeiterklasse bauen können. In diesem Bewusstsein werden sie mit neuer Opferfreudigkeit weiter kämpfen, einzig wie bisher, und der Sieg muss ihnen doch noch werden.

(Leipz. Volksztg.)

### Verschiedenes.

**Weihnachten in Meerane.** Die stets opferbereite deutsche Arbeiterschaft hat ihren kämpfenden Brüdern und Schwestern von Meerane ein Weihnachtsfest bereitet, das in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung seinen Platz einnehmen wird. Niemand ist instande, mit Worten den Eindruck wiederzugeben, den dieser Ausdruck echter, wahrer Brüderlichkeit auf die streikende Arbeiterschaft gemacht hat. Schon am Montag wurde den Ausständigen bei Auszahlung der Streikunterstützung eine Freude zu teil. Der Textilarbeiterverband hatte für jeden Streikenden zwei Mark und für jedes deren Kinder eine Mark als einmalige Zulage ausgeworfen. Schon an diesem Tage gab es nur heitere Gesichter zu sehen. Der Verein Gewerkschaftskartell hatte seine Bescherung auf den 24. nachmittags 2 Uhr für die Kinder, abends 7 Uhr für die Erwachsenen anberaumt. Von allen Seiten sind die Beiträge hierzu eingelaufen. Die Geschäftsleute von Meerane und aus mehreren Städten spendeten in reicher Fülle allerlei Bedarfsartikel. Da gab es Spielzeug für die Kleinen, warme Schuhe, Knabenanzüge, Stoffe zu Mädchenkleidern und dergleichen mehr. Grosse Freude verursachte die Spende des Verlagsgeschäftes unserer Partei J. H. W. Dietz. Diese hatte ca. 600 Bilderbücher sowie über 100 andere wertvolle Werke gespendet. Aus vielen Städten waren namhafte Geldbeiträge eingelaufen. Bei dem Gewerkschaftskartell über 8000 Mk. Bei der Bescherung der Kinder herrschte allenthalben heller Jubel unter den ca. 1800 Kindern. Es erhielten auch die Kinder der Arbeiterinnen, deren Mann in einem anderen Beruf arbeitet, mit besichert. Mancher armen Mutter, die in anderen Jahren trotz harter Arbeit ihren Kindern nichts beschenken konnte, standen Thränen der Freude in den Augen. Abends 7 Uhr waren die drei Versammlungssäle, in denen grosse Lichtbäume brannten,

### Litterarisches.

**Dämon Alkohol** ist der Titel eines Dialogs, den der Genosse H. Thurow nach M. Bouchor's: »Die Muse und der Arbeiter« bearbeitet hat und das als ein neues Heft der Sozialistischen Theaterstücke von der Buchhandlung Vorwärts herausgegeben ist. Die Muse hat die Paläste der Reichen verlassen und ist in die Wohnung der Arbeit gestiegen. Sie will versuchen Glück in die Hütten der Armut zu bringen: Der Arbeiter darf nicht in öden Wirtschaftsvergnügen, im Alkohol Zerstreung und Vergessenheit seiner Lage suchen, sondern er soll an der Verknüpfung lernen, was das Leben verschönt. Im Verein mit Gleichgesinnten soll er, sich seiner Pflicht erinnernd, für ein neues Ideal, die sozialistische Weltordnung kämpfen.

#### Die Muse:

Ihr träumt doch auch von einem Ideal  
Zukünft'ger Zeiten, sonder Frohn und Qual!  
Vermeint Ihr denn, dass diese hehre Welt  
Aus schnaps- und bierversumpften Hirnen schnell,  
Ein fertiges Ganze? O, gefehlt!  
Nur wo das Wissen sich der Kraft vermählt,  
Wo Einsicht und ein heller weiter Blick  
Euch leiten, schafft die That das Glück.

Ich wünsch' nicht, dass der Bau, den Eure Hand  
Errichten will, zeitweiligen Bestand  
Nur habe, dass er ungeschlacht,  
Von rohem Geist eronnen und erdacht,  
Dem alten gleiche, der nun stürzen soll:  
Ich will ihn herrlich, prangend, sonneavoll!

Wir glauben, dass dies Stück freundliche Aufnahme in Arbeiterkreisen finden wird, zumal es leicht aufführbar ist und daher auch in kleinen Vereinen aufgeführt werden kann.

unter der Voraussetzung eine Anwendung des § 4 für statthaft hielt, wenn die ursprüngliche Zweckbestimmung der Postkarte nicht durch das Bild so wesentlich beeinträchtigt ist, dass nach dem Gesamteindruck, den die Rückseite der Karte macht, das Bild als Hauptsache erscheint.

Trotzdem lässt sich nicht leugnen, dass der § 4 des geltenden Photographie-Schutzgesetzes zu einer schweren Schädigung des Photographengewerbes geführt hat und deshalb ist auch in dem Entwurf zu dem neuen Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken der Photographie auf eine Bestimmung, wie sie § 4 des alten Gesetzes enthält, völlig verzichtet worden, sodass der Photograph auch gegen unbefugte Nachbildung seiner Erzeugnisse an Industrieerzeugnissen geschützt ist. Ob allerdings dieser neue Schutzgesetzentwurf vom Reichstag angenommen werden wird, lässt sich nicht sagen, ja es steht noch nicht einmal fest, wann er zur Beratung kommt, denn vorläufig haben die gesetzgebenden Körperschaften wichtigere Aufgaben zu erledigen.

Fritz Hansen.